

PRESSESPIEGEL

19. Februar 2016

<http://www.rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/stadtteile/derendorf/erinnerung-an-6000-juedische-schicksale-aid-1.5778972>

Derendorf **Erinnerung an 6000 jüdische Schicksale**

Derendorf. Hochschule dokumentiert im alten Schlachthof, wie Juden von dort aus in die Ghettos und Vernichtungslager deportiert wurden. Von Semiha Ünlü

Es war nur eine Nacht, die die Juden aus Düsseldorf und der Umgebung im Derendorfer Schlachthof verbrachten, bevor sie am nächsten Morgen vom nahegelegenen Güterbahnhof in die Ghettos und Vernichtungslager deportiert wurden. Doch die wenigen Stunden verfolgten die wenigen Überlebenden ihr ganzes Leben. "Meiner weinenden Mutter riss der Schmerz des Abschieds einen langgezogenen Schrei aus dem Körper, der sich über den ganzen Bahnhof legte", schrieb Imo Moszkowicz später über den 22. April 1942, an dem der gerade einmal 16-Jährige von Mutter und Geschwistern getrennt und ins polnische Izbica deportiert wurde. Den Schrei seiner Mutter habe er nie vergessen, "die unmenschliche Angst, die sich damit verbindet, verfolgt mich selbst in meinen zufriedensten Stunden", sagte der Schauspieler, Regisseur und Schriftsteller, der 2011 verstarb.

Fast 6000 Juden wurden von den Nationalsozialisten zwischen 1941 und 1944 von der Viehhalle in die Ghettos und Vernichtungslager im Osten deportiert. Dort, wo für die meisten Menschen die Reise in den Tod begann, ist ein Erinnerungsort entstanden. Die Hochschule Düsseldorf, die auf dem Areal zwischen Münster- und Ratherstraße ihren neuen Campus baut, dokumentiert in einem Bereich der restaurierten Halle die Verbrechen, die dort verübt wurden. "Mit dem Zuschlag für das Gelände haben wir schließlich auch das historische Erbe übernommen", sagt FH-Präsidentin Brigitte Grass.

Im Außenbereich geben Bilder und Texte einen Einblick in die Geschichte des Areals. Drinnen gibt es eine Galerie, an deren Wänden Bilder und Augenzeugenberichte von einigen Überlebenden hängen, die einem das Grauen, das sich an diesem Ort abspielte, vor Augen führen. Da erzählt zum Beispiel Hilde Sherman: "Ich drehte mich um, wollte meinem Mann etwas zurufen, als ich plötzlich einen Stoß in den Rücken bekam und die schmale Treppe in den Schlachthof hineinstürzte. Diesen Augenblick werde ich nie vergessen. Oben auf der Treppe stand Pütz, ein hoher Gestapobeamter. Mit wutverzerrtem Gesicht brüllte er hinter mir her:

„Auf was wartest du noch? Auf die Straßenbahn? Die fährt für dich niemals mehr.“

An Medienstationen kann man sich Augenzeugenberichte anhören, sich die langen Deportationslisten ansehen oder erfahren, wer die Täter waren und dass - und warum - sie auch nach Ende der NS-Diktatur einen Job im Öffentlichen Dienst bekamen. Gegen den anfänglichen Widerstand einiger Mitarbeiter der angrenzenden Bibliothek sind auch vier Viehtröge aufgestellt worden. "Die Tröge in der Bibliothek zeigen mehr als Worte allein durch ihre Gegenwart, das dort Menschen wie Schlachtvieh behandelt wurden", sagt der Vorsitzende des Hochschulrats Burkhard Hirsch. Eltern legten ihre Babys und Kinder in die Tröge, damit diese nicht auf dem kalten, schmutzigen Steinboden schlafen mussten. Hilde Sherman hat sich bis an ihr Lebensende daran erinnert, wie die Kinder die ganze Nacht darin weinten.

HSD

PRESSESPIEGEL

Erinnerung an 6000 jüdische Schicksale

Hochschule dokumentiert im alten Schlachthof, wie Juden von dort aus in die Ghettos und Vernichtungslager deportiert wurden.

VON SEMIHA ÜNLÜ

DERENDORF Es war nur eine Nacht, die die Juden aus Düsseldorf und der Umgebung im Derendorfer Schlachthof verbrachten, bevor sie am nächsten Morgen vom nahegelegenen Güterbahnhof in die Ghettos und Vernichtungslager deportiert wurden. Doch die wenigen Stunden verfolgten die wenigen Überlebenden ihr ganzes Leben. „Meiner weinenden Mutter riss der Schmerz des Abschieds einen langgezogenen Schrei aus dem Körper, der sich über den ganzen Bahnhof legte“, schrieb Imo Moszkowicz später über den 22. April 1942, an dem der gerade einmal 16-Jährige von Mutter und Geschwistern getrennt und ins polnische Izbica deportiert wurde. Den Schrei seiner Mutter habe er nie vergessen, „die unmenschliche Angst, die sich damit verbindet, verfolgt mich selbst in meinen zufriedensten Stunden“, sagte der Schauspieler, Regisseur und Schriftsteller, der 2011 verstarb.

Im Außenbereich geben Bilder und Texte einen Einblick in die Geschichte des Areals. Drinnen gibt es eine Galerie, an deren Wänden Bilder und Augenzeugenberichte von einigen Überlebenden hängen, die einem das Grauen, das sich an diesem Ort abspielte, vor Augen führen. Da erzählt zum Beispiel Hilde Sherman: „Ich drehte mich um, wollte meinem Mann etwas zurufen, als ich plötzlich einen Stoß in den Rücken bekam und die schmale Treppe in den Schlachthof hineinstürzte. Diesen Augenblick werde ich nie vergessen. Oben auf der Treppe stand Pütz, ein hoher Gestapobeamter. Mit wutverzerrtem Gesicht brüllte er hinter mir her: ‚Auf was wartest du noch? Auf die Straßenbahn? Die fährt für dich niemals mehr.‘“

An Medienstationen kann man sich Augenzeugenberichte anhören, sich die langen Deportationslisten ansehen oder erfahren, wer die Täter waren und dass – und warum – sie auch nach Ende der NS-Diktatur einen Job im Öffentlichen Dienst bekamen. Gegen den anfänglichen Widerstand einiger Mitarbeiter der angrenzenden Bibliothek sind auch vier Viehtröge aufgestellt worden. „Die Tröge in der Bibliothek zeigen mehr als Worte allein durch ihre Gegenwart, das dort Menschen wie Schlachtvieh behandelt wurden“, sagt der Vorsitzende des Hochschulrats Burkhard Hirsch. Eltern legten ihre Babys und Kinder in die Tröge, damit diese nicht auf dem kalten, schmutzigen Steinboden schlafen mussten. Hilde Sherman hat sich bis an ihr Lebensende daran erinnert, wie die Kinder die ganze Nacht darin weinten.

Fast 6000 Juden wurden von den Nationalsozialisten zwischen 1941 und 1944 von der Viehhalle in die Ghettos und Vernichtungslager im Osten deportiert. Dort, wo für die meisten Menschen die Reise in den Tod begann, ist ein Erinnerungsort entstanden. Die Hochschule Düsseldorf, die auf dem Areal zwischen Münster- und Ratherstraße ihren neuen Campus baut, dokumentiert in einem Bereich der restaurierten Halle die Verbrechen, die dort verübt wurden. „Mit dem Zuschlag für das Gelände haben wir schließlich auch das historische Erbe übernommen“, sagt FH-Präsidentin Brigitte Grass.



An den Wänden der Galerie hängen Fotos, zum Teil auch Augenzeugenberichte der Deportierten. Auch die Täter werden gezeigt.

RP-FOTO: ANDREAS BRETZ



Gegen den anfänglichen Widerstand einiger Bibliotheks-Mitarbeiter sind nun auch die Viehtröge installiert worden, in denen Eltern ihre Kinder ablegten.

KOMMENTAR

Verantwortung übernommen

Es war eine schwierige Aufgabe, an einem Ort wie dem alten Schlachthof einen Ort zu schaffen, an dem man würdevoll der Opfer gedenkt, aber auch einen (Frei-) Raum zum Lernen und Diskutieren schafft. Dass all das gelungen ist, liegt daran, dass die Hochschule viel Hilfe erhalten hat. Studenten des Fachbereichs Ausstellungsdesign haben mitgewirkt, aber auch Studenten der technischen Studiengänge, die zum Beispiel die Medienstationen mitentworfen haben. Auch die Mahn- und Gedenkstätte hat sich eingebracht. Viele Firmen haben das Projekt finanziell unterstützt. Damit hat nicht nur die Hochschule die Verantwortung für den Ort übernommen, sondern auch Stadt und Bürger haben daran Anteil.

semiha.uenlue
@rheinische-post.de

INFO

Erinnerungsort eröffnet am 29. Februar

Eröffnung Besucher können den Erinnerungsort auf dem Areal der neuen Hochschule zwischen Rather- und Münsterstraße in Derendorf ab dem 29. Februar besichtigen. Dann eröffnet auch die Bibliothek der Hochschule.

Öffnungszeiten Werktags von 8 bis 20 und samstags von 11 bis 17 Uhr.

19. Februar 2016
Westdeutsche Zeitung



Rückkehr nach 74 Jahren: Edith Devries steht an den Viehtrögen in der ehemaligen Viehhalle des Schlachthofs.
Foto: David Young

„Es begann in unserer Stadt“

Mit einer Feier ist gestern der neue Gedenkort eröffnet worden. Von dieser Stelle aus starteten Juden-Deportationen.

Von René Schleucher

Vor 74 Jahren war Edith Devries schon einmal hier. In der Viehhalle des früheren Schlachthofs. Die Nazis befahlen die Juden der Region dorthin – um sie zu sammeln, zu registrieren, auszuplündern – und schließlich zu deportieren. Für fast 6000 Menschen war die Viehhalle der Eingang in die Hölle. Eine Nacht mussten sie dort zubringen, ehe die Züge in die Ghettos und Konzentrationslager im Osten starteten. „Diese Nacht kam mir unendlich lange vor“, sagte Edith Devries gestern bei ihrer Rückkehr. „In meiner Erinnerung war das ein dunkler Ort.“

Jetzt soll es ein heller Ort werden, ein Ort des Wissens, der Zukunft. Am 29. Februar wird in der ehemaligen Viehhalle die neue FH-Bibliothek eröffnet. Erst war geplant, in der Halle nur eine Gedenktafel aufzuhängen, die an die Deportationen erinnern sollte.

Ein Gegenentwurf zum Nicht-sehen-wollen

Oded Horowitz, Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde, wies daraufhin, dass auf ähnliche Weise viele historische Orte aus dem Bewusstsein der Düsseldorfer verschwunden sind: „Die Orte des Grauens sehen wir nicht mehr.“ Daher sei der neue Erinnerungsort, der gestern in der Viehhalle eröffnet wurde, ein „Gegenentwurf“.

GEDENKEN

GÄSTE Unter den Besuchern der Eröffnungsfeier: Wissenschaftsministerin Svenja Schulze, die Bürgermeister Friedrich Conzen und Klaudia Zepunkte, Stadtdirektor Burkhard Hintzsche, Politikwissenschaftler Ulrich von Alemann, Jonges-Baas Wolfgang Rolshoven, Architekt Edmund Spohr und Michael Szentei-Heise, Geschäftsführer der Jüdischen Gemeinde.

ERINNERUNGORT Für jedermann zugänglich ist der Erinnerungsort ab dem 29. Februar – mit Eröffnung der Bibliothek.

Auch den gab es nicht ohne Mühen. Burkhard Hirsch, Vorsitzender des Hochschulrates, setzte sich hartnäckig dafür ein, der ASTa der FH ebenso. Die Stadt übernahm die Hälfte der Baukosten, Hochschulpräsidentin Brigitte Grass sicherte die Finanzierung einer Stelle zu. Zu sehen ist nun eine kleine Ausstellung mit Opfer-Biografien entlang der Rampen ins Untergeschoss sowie ein digitales Archiv, das auf zwei öffentlichen Rechnern zugänglich ist. In der Bibliothek selbst erinnern einige der ehemaligen Viehtröge daran, dass Menschen hier wie Vieh behandelt wurden.

So wird sichtbar, was Bürgermeister Friedrich Conzen so formulierte: „Der Holocaust war kein abstraktes Verbrechen, das sich irgendwo weit weg ereignete. Es begann in unserer Stadt, vor den Augen der Bevölkerung.“

Für Edith Devries, war es eine optimistische Rückkehr. Denn ihr Appell „So etwas darf nie wieder passieren“ ist an dieser Stelle gehört und verstanden worden.